P.O. germ.
1288.

D. Aug. Ludw. Schott

4726

P. O. germ. 1288 x

Schink

Lina von Waller.

Ein

Trauerspiel

in

drei Aufzügen

von

Schink.

<36700015030010

<36700015030010

Bayer. Staatsbibliothek

himburg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Herrn Geheimderath

Ransleben

gewidmet.

Personen.

Lina von Waller.

Baron Sievers.

Graf Waldek.

Ein Fremder.

Ein verarmter Arzt.

Bediente.

Die Scene zu Wien.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Sievers Zimmer.

Baron Sievers.

(am Fenster, durchblikkt ein Tannenwäldchen, fühlt die Schönheit des Morgens, setzt sich hin, sein Gefühl zu beschreiben, vermag's nicht, und sagt:)

So schön der Morgen — und kann ihn nicht singen. Bin so voll, fühle Natur so innig, so heiß — fühlte sie nie so; steht alles so lebend, so warm vor mir, und da ich's ausgießen will, hinbilden da auf's Papier: Nichts! Sonder-

bar! und doch soll die Liebe den Dichter machen! (tritt wieder an's Fenster) Lina's Lieblingswäldchen und meins! — Hab so oft ihren Nakken darinn umfaßt, so oft darinn den Schwur der Liebe von ihren Lippen geküßt! jedes Blättchen darinn mein Vertrauter — jeder kleine Strauch darinn mir interessant! Mir ist das alles so heilig, füllt mich so ganz — und kann's doch nicht hinwerfen! Wunderbar! daß man dann am stärksten fühlt, wenn man nicht auszudrükken vermag — Wenn ich sie so sehe, das holde, liebevolle Geschöpf, wenn sie so da steht vor meine Seele, groß und hehr mit dem heitern, himmeltragenden Auge, schwimmend in Liebe — mit dem Lächeln voll Engelunschuld! und ich sie dann singen will — ausströmen will, vermag ich's? So todt ist der Buchstabe — vermag nicht zu fassen, was das Herz überströmt, alle Winkel der Seele füllt! Wahrlich! dann liebt man am stärksten, wenn selbst die Liebe keinen Ausdrukk mehr für die Liebe hat.

Zweyter Auftritt.

Waldek, in Reisekleidern tritt auf.

Guten Morgen Sievers!

Sievers.

Du Waldek? Himmel! wo kömmst Du auf einmal her?

Waldek.

Schnurgrade von Dreßden. Hab' ein hübsch Theilchen der Welt gesehn, die drei Jahre — bin weidlich herumgeschwärmt! Wo ich nicht all gewesen bin! In England, Frankreich, Italien und in Deutschland! Den Winkel möcht' ich wissen, wo ich nicht gewesen wäre. Es ist ein herrlichs Ding um's Reisen, Lieber! Allenthalben so viel zu sehn — immer neue Bekanntschaften — hübsche Weiber — immer Verändrung — immer Abwechslung — Ein Vergnügen folgt dem andern, eine Ergözzlichkeit verdrängt die andre. Hier eine Gasterei, dort eine Maske-

 rade;

rade; heute Komödie, morgen Oper. Das geht alles so bunt durch einander, wie in einer Laterna magika. Wem Spektakel behagt, der reise, da hat er's vollauf. Ich hab alles genossen und finde am Ende: eine häusliche Freude im Schooß seiner Lieben, im Arm der väterlichen Fluren ist mehr werth, als all das bunte Gewühl in der Fremde. Bei all der Abwechslung ist doch immer ekles Einerlei. Menschen sind Menschen, mögen sie seyn unter welchem Himmelsstrich sie wollen. Ein bischen anders nüanzirt, sonst immer dieselben. Immer kukt ihnen die Menschheit auf allen Ekken hervor. Immer die schwachen gebrechlichen Dinger, Mutter Erbsünde auf der Stirn, wie bey uns. Allenthalben der Bösen so viel, und der Guten so wenig. Es ist ein herrlich Ding um's Menschenstudium, und läßt sich auf Reisen so hübsch treiben; aber Menschen studieren und nicht allemal eine Portion Galle mit verschlukken — das ist platt unmöglich. Sieh, Menschennatur ist ein ewiger Schwindel von

Größe und Kleinheit, und wenn man über das eine Juchhe! schreit, muß man über das andre Auweh! schreien. Nu hab ich lange genug den Herumschwärmer gemacht, und sehne mich recht herzlich nach einem ruhigen häuslichen Leben, bin denn wieder in dem lieben väterlichen Wien, und Du Sievers bist der erste, den ich besuche.

Sievers.

(wie aus tiefen Gedanken erwachend, Waldeken heftig umarmend.)

Willkommen, Bester!

Waldek.

Nu das war eine Umarmung! hättst's mit Deinem Mädel nicht besser machen können — Hol mich der Teufel! ein paar Thränen auf meiner Halskrause — und wie der Junge aussieht — so schmachtend, so trunken! Bist verliebt, Herzchen? warst in Entzükkung? Dachtest Dein Mädel zu umarmen? Nu armer Junge, da hast Du Dich gewaltig vergallopirt!

Sievers.

Bist doch noch immer der Alte!

Waldek.

Warum nicht, Sievers? Lieber so, als noch schlimmer! Aber hab ich's errathen? bist verliebt?

Sievers.

Bin's — bin's! trage den Himmel im Herzen!

Waldek.

Und schwimmst in lauter Entzükken?

Sievers.

Ich fühle mich so seelig, und danke der, die mich so schuf. Fülle des Herzens ist der Sonnenschein des Lebens! Wen sie segnet, der wandelt immer auf Rosen, dem rizt kein Dornenstrauch den Fuß. Ich lebe so ganz in dem heiligen, göttlichen Odem der Liebe; seh alles um mich strahlen im ewigen Glanz — möchte die ganze Welt in mein Herz schliessen voll Liebe — auffliegen über die Sonne —

Waldek.

Waldek.

Und auf ihrem Strahl reuten? ha ha ha! Dichter, Dichter, was Ihr für Kerls seyd, wenn Ihr liebt! wollt immer oben wandeln und das Mädchen ist doch hier unten.

Sievers.

Ja so, Du bist auf Reisen gewesen — da kommen die Kerls Deines Gelichters nie ohne eine Portion Freigeisterei nach Hause.

Waldek.

Meinst Du? Ja Lieber! Erfahrung kühlt ab — man lernt Land und Leute kennen auf Reisen, auch die Weiber! Merk Dir's, Sievers: man wird auf Gottes lieben Weltrund nicht mehr und nicht öftrer geprellt, als von und durch Weiber. Die Erfahrung hab' ich.

Sievers.

Mußt saubre Bekanntschaften gehabt haben! Aber nicht alle Weiber sehn aus, wie Deine Stadtnymphen, Herr Freygeist!

Waldek.

Werde nicht böse, Lieber! von Deiner Prinzeßinn ist die Rede nicht. Behüt' mich der liebe Gott und alle seine Heiligen, daß ich auf die was zu sagen hätte! — Aber doch macht Eine Schwalbe noch keinen Sommer.

Sievers.

Du lästerst! das Weib ist des Schöpfers herrlichstes Werk! Alle die Tugenden, die die Wonne des Lebens ausmachen — Sanftmuth, Gefälligkeit, Liebe, Duldsamkeit — sind sie nicht die Seele des Weibes? Erst nach Schöpfung des Weibes konnte der Schaffende sagen: Sieh es ist alles gut! Wenn es sank, herabfiel von seiner ursprünglichen Würde, und noch fällt, wer ist dann Schuld als der Mann, der alles anwendet, seine Unschuld, seine Herzensreinheit, dieß, das ihn den Engeln so nahe verschwistert, hinwelken, hinsterben zu machen! O es ist schändlich, daß es solche Männer giebt! Gottes Meisterstük zu

zu zertrümmern, das kann nur ein Vergnügen seyn für Teufel und — für Schurken!

Waldek.

Närrischer Kerl! durch wen kam denn die Sünd' in die Welt, nicht durch das Weib? Laß es tausend seyn, die von Männern verführt werden, so sind es noch einmal so viel, die die Männer verführen; und die verführt werden, die wollen verführt seyn. Aber Du bist in Verzukkungen, und wer hat denn noch je im Traum mit hellen Augen gesehn? Wahrheit zu erkennen, Lieber! muß man nicht beflort seyn, nicht den Schlaf in den Augen haben. Kennst Du die Weiber? —

Sievers.

Ob ich sie kenne? und fühl mit allen Geistes- und Sinnes-Kräften Weibesvortreflichkeit! All das seelige Weben des Lebens, all der harmonische Zusammenklang der Natur, ist er nicht Werk des Weibes, aus dem die ewige Fülle der Gottheit, der unsterbliche

Funken, Liebe quillt, strömt und ist? — Wenn Du sie kenntest, wie ich sie kenne — sähst in all der Vollkommenheit, in all dem himmlischen Wesen! wie Sonnenstrahl würd' es Dich durchleuchten das Gefühl ihrer Herrlichkeit — hinsinken würdest Du zu ihren Füßen — verlieren Dich im Ausdrukk ihrer Engelseele — sonst keinen Wunsch haben: als eins zu werden mit ihr, zusammen zu wallen mit ihrem Herzen — und so in der wonnevollen trunknen Erkenntniß ihrer Herrlichkeit hinzuschwinden — hinzusterben! Bester, so ein Weib sahst Du nie, kannst nie so eins sehn! Was ist Schönheit? — sie ist keine! aber sie füllt die Seele, füllt das Herz. Du kannst nicht widerstehen — vermagst nicht!

Waldek.

Daß Du kein Maler geworden bist! Kerl, Du führst einen treflichen Pinsel.

Sievers.

Thu' ich? und doch stehst Du da wie ein marmorner Apoll, und sperrst das Maul

auf?

auf? Kannst das all hören, und taumelst nicht hin vor Wonne, sinkst nicht hin in Entzükken? Aber freilich, Du hast sie nicht gesehn. Und wer kann malen, was sie ist! Aber sieh sie! Wie gesagt, kein Ideal der Schönheit — und doch hat sie ein Auge — ein Auge — o der Himmel im May, wenn frischer Blüthenduft auf ihm schwimmt, strahlt nicht solche reine, lichthelle Bläue als ihr Auge. Und wenn eine Thräne darinn schwimmt — Liebe darinn thaut — wenn herzliches inniges Gleichgefühl in hellen Tropfen — wie Frühlingsthau über Rosen — von ihren lieblichen Wangen herabströmt — O Bester, gieb mir einen Ausdruk — ich vermag nicht.

Waldek.

Nu, das ist wahr — ein Dichter, der liebt, ist doch ein ganz andrer Kerl, wie unser einer. Was so ein Geschöpf für eine Einbildung hat, wenn's auf seine Doris kömmt, was für ein Leben in den Gemäl-

den. Vom bloßen Anhören wird man verliebt.

Sievers.

Das macht, wir fühlen alles so stark, so lebendig; und das vermögt Ihr flügellahmen Prosaisten nicht.

Waldek.

Freilich fliegen wir nicht so hoch, wie Ihr Sonnenwandler. Fallen aber auch nicht so tief auf die Nase — wenn wir einmal fallen. Wer nicht hoch steigt, fällt auch nicht tief. Mit Euren überspannten, poetischen Ideen macht Ihr doch nur Wirwarr in der Welt. Den Kopf voll idealscher Welten, richtet Ihr die wirklichen drüber zu Grunde; rast im häuslichen Leben, wie in Euren Versen; seyd lauter Sprung, lauter Flug, und doch ist die Welt nicht zum Fliegen und Springen gemacht, sondern nur grade wegzuschlendern. Schnekkengang auf dem Pfad des Lebens ist keinen Pfifferling werth, aber zu schnell seyn, taugt eben so wenig. Wer zu schnell läuft,

setzt sich leicht, und wahrhaftig nicht weich! Glaub mir das, ich hab's aus Erfahrung.

Sievers.

Ich bitt Dich Waldek, hör auf. Nimm mir's nicht übel, Du schwazest. Nichts ärgerlicher, als wenn in Sachen, wo die Rede vom Gefühl ist, die Vernunft mit ihrer Naseweisheit hineintappt. Vernunft ist kalt, und wie reimen sich Kälte und Empfindung zusammen? —

Waldek.

Und doch Sievers, bin ich der kalte Kerl nicht, für den Du mich hältst; geb Dir vielleicht nichts nach in der Liebe. O ich kann auch schwärmen mein Seel! nur ein bischen prosaischer als Du. Sieh es sind nun grade drei Jahr — es war gleich in den ersten drei Monaten meines Herumvagierens in der Welt — wie ich eben erst das Militäre abgedankt hatte — da lernt' ich unterwegs so ein Weib kennen. Ein herrlich Geschöpf — man mußte sie lieben, so bald man sie sahe. Hatte

auch

auch ein paar blaue Augen, die man bis in die Fingerspizzen fühlte — und eine Seele, die mehr werth war, als ein halb Schokk andre Weiberseelen zusammen genommen. Kannst denken, daß mir das Weib gefiel — aber es blieb nur nicht beim Gefallen — eh ich mir's versah, Zuk! saß ich bis über die Ohren in der Liebe. Wohlgemerkt, sie hat einen Mann. Bin darinn nun ein besondrer Kerl; mit einem Mädel hab' ich nicht gern was zu thun. Es ist ein rechter Lumpenroman, wenn's ein Mädel ist — aber eine Frau, das ist ein ganz ander Werk. Hab's immer mit Weibern gehalten. Und sieh, da soll mich der Teufel zerreißen, wenn ich noch je eins von den Weibern verführt habe, die mir gefielen. In dem Stük bin ich ein platonscher Hund. Nu hatte das Weib einen Mann — hätt ihn mit tausend Vergnügen hängen und rädern wollen. Blind, taub für alles, was an seiner Frau Himmlisches und Göttliches war — sich herumgeschleppt mit lüderlichen Weibsstükken — sich

alle Tage voll gesoffen — ganze Nächte ausgeblieben — das arme Weib allein gelaßen — ihr Vermögen hingeschwelgt — und sie obendrein gequält, gemartet bis auf's Blut, daß es Jammer war, zuzusehen. Mir gallte das Betragen des Kerls abscheulich, ich sezt ihm zu, macht ihm ein paarmal die Hölle heiß. Aber alles in den Wind geredt! Nu jammerte mich das Weib — und aus Bejammern kam — eh ich's glaubt' und dachte, die Liebe 'raus. Anfangs wollt' ich sie unterdrükken — aber husch! machte sie sich aus den Windeln, und war ein so stattlich Stük emporgewachsen, daß alles unterdrükken nichts mehr half. Ich fing an zu schmachten — seufzte, gestand. Nichts gereicht! Immer hing sie an ihrem Bösewicht — bat mich mit Freundschaft kontent zu seyn, oder sie allein zu lassen — und damit Holla! Ich nahm meinen Korb auf den Bukkel, meinen Stab in die Hand, und zog weiter. Seitdem mag ich kein Weibsbild mehr sehn. Alles fade Geschöpfe gegen sie — und sie nur immer die einzige.

Sievers.

Sievers.

Nicht die einzige, sieh erst meine Lina.

Waldek.

Lina? alle Wetter! ich will nicht hoffen —

Sievers.

Was denn?

Waldek.

Daß das meine Prinzeßinn ist! das wär ein Teufelsstreich! Ist's Lina von Waller?

Sievers.

O kennst Du den Engel?

Waldek.

Zum Teufel freilich! die ist's ja eben, und die ist mit ihrem Kerl hier?

Sievers.

Der ist todt — sie ist Wittwe.

Waldek.

Ist ihren Kerl ios — ist Wittwe? Hagel und Wetter! muß sie der Teufel nach Wien kuranzen, und dem Poeten da in den Hals jagen! Das ist zum todschießen.

Sievers.

Sievers.

O das Herz voll Liebe, das sie hat! und die Seele voll Güte und der Reiz in ihrem ganzen Wesen. Du solltest sie hören, wenn sie so am Klavier steht, und eine traurige Melodie singt! Wie sich da ihre silberreine Stimme mit Seelenzauber in's Herz schleicht — wie sie jeden Gesang, der Liebe tönt, so geistvoll ausgießt, daß die tönenden Saiten des Klaviers Dissonanzen dagegen werden. O sie holte eine Seele, die schon halbes Weges zum Himmel wäre, mit ihrem Gesang wieder zurükk. Wie das alles an ihr Liebe athmet — ihre Augen, ihre Lippen überströmen vom Feuer des Himmels! Ach! wenn mir's denn so manchmal einkömmt: wenn diese Lippen einem andern sängen, als Dir? Aengstlich und trüb wird mir's da in der Seele, nächtlich und bang. Sieh, ich weiß, daß sie mich liebt, und doch martert er mich zuweilen, der schrekliche Gedanke: wenn das Tand wäre! Ach! wenn sie mir nicht immer mit dem vollen Feuer der Liebe entge-

gen eilt — ängstlich wühlt's da in mir! und ein Blik, ein Lächeln, das sie einem andern giebt, mit Riesenstärke pakt es mich an.

Waldek.

Du bist eifersüchtig, und hofst Glükseeligkeit? Unglüklicher! Glükseeligkeit entspringt aus Ruhe der Seele — aber laß Du Furie Eifersucht einen Winkel Deines Herzens einnehmen: über Hals und Kopf nimmt Ruhe der Seele Reisaus.

Sievers.

Ich sag mir das so oft, seh so oft, daß ich mich mit Phantomen herumfechte, und doch, immer verfolgt er mich der quälende Zweifel an ihrer Liebe. Sieh, ich faß das nicht. Sie liebt mich so innig, und doch, wenn ich drauf dringe: ganz mein zu werden, mein zu werden am Altar, so zieht sie zurük, biegt immer aus, und wischt sich eine Thräne aus dem Auge.

Waldek.

Waldek.

Ich finde das sehr natürlich. Sie fürchtet, Dich zu verlieren, wenn Du erst ihr Mann bist. Die weiß aus Erfahrung, daß die Liebe — so bald die Ringwechslung vorbei ist — mit einem Krazfuß Abschied nimmt. Die Ehe, mein Bester! ist das Grab der Liebe. Ein Todtenlied sollte man den Brautleuten an ihrem Ehrentage singen, denn Zärtlichkeit und Liebe gehn mit der ersten Nacht auf ewig schlafen.

Sievers.

Was sagst Du? sterben sollte die Liebe? sterben in Lina's Armen? ich sollte aufhören können sie zu lieben — sollte sie vergessen? vergessen, Lina vergessen? Hat das Wort wohl Sinn? Sinn für mich? Kann ich mein selbst vergessen, und ist nicht Lina mein anderes Selbst, ganz mein Ich? Sieh nur — hier ist ihr Porträt, kannst Du glauben, daß sie sehen und sie ewig lieben, nicht eine unzertheilbare Empfindung ist?

Waldek (das Porträt betrachtend.)

Herrlich! vortreflich! Sprechen möcht man mit ihr. Hol mich der Teufel, ganz sie! (küßt's) O dich haben! dich haben!

Sievers.

Ei, ei, Herr Graf, Sie sind noch verzweifelt verliebt!

Waldek.

Werd nicht eifersüchtig, Lieber! — Da nimm, daß ich sie nur nicht mehr sehe. Ich wollt' Du hättest mir nichts gesagt. Daß Du mir in die Queere kommen mußtest, Du Poet Du! Dem Teufel möcht' ich mich ergeben! Aber ich bin ein ehrlicher Kerl! In der Sphäre ausdauern, wo sie ist, hier bleiben — das geht nicht. Ich kenn' mein Spizbubenherz schon. Eh' ich mich's versäh', husch! säß' ich bei ihr. Also wieder ein funfzig Meilen aus der Runde, und nicht eher wieder her, bis Ihr zusammengekrochen seyd! Adjeu also. Vor's erste geh' ich auf mein Gut. Adjeu.

Sievers.

Sievers.

Du goldner Junge!

Waldek.

Nicht? Ich bin gallant? Geh meinem Nebenbuhler aus dem Wege? Siehst'? Das hab' ich auch dem Reisen zu verdanken. Nu adjeu, Junge. Sey glüklich, ich hab's nicht seyn sollen, und wenn Du's ohne Eifersucht thun kannst, so gieb Deiner Donna den Kuß von mir, und ich ließ von Herzen gratuliren, daß ihr Eisegrimm todt wäre. Adjeu.

(ab.)

Dritter Auftrittt.

Sievers, (zum Bilde.)

Noch einmal will ich dich sehn — Abdruk der Herrlichen! Wie liebevoll! Welch ein Blik voll Kraft! Und die Seele, die ihr im blauen Aug' schwimmt, die Süßigkeit auf ihren Lippen! Wer könnte widerstehn? Wie es mich durchzitterte das Gefühl ihrer Herrlichkeit! Wie ich sie sahe — wie sie mir's

sagte: Ich liebe dich! Hab' ich nicht geschwindelt, getaumelt? mich verloren im Schimmer des Aug's voll Liebe? Wie sie da auf einmal mit ihrer ganzen Helle über mich kam, die Ueberzeugung: es ist ein Himmel! Wie mir's da mit den glühenden Küssen ihres Mundes so hell aufging das Empfinden: Seeligkeit du bist! Mir's gewiß wurde: du Geist in mir kannst nicht vergehn! Liebe gibt der Seele Unsterblichkeitsschwingen, ohne sie wäre kein Himmel, ohne sie kein Leben nach dem Tode. Sie ist der Funken, der in uns fortdauert, ist unsre Seele! (sieht das Bild wieder an.) Ja Seligkeit du bist, Himmel du bist! Da stehst du in ihrem Auge — aber fort, fort zum Urbilde!

(ab.)

Vierter Auftritt.

Lina's Zimmer.

Lina von Waller, (lesend, wirft's Buch weg.)

Nichts, keinen Gedanken kann ich fassen — immer nur Er! Und darf ich? —

Warum

Warum nicht? ist meine Liebe nicht rein, heilig? Könnten Engel sich schuldloser lieben? — Wahr! Und ist nicht diese Empfindung dein Werk, Urquell der Liebe? Du führtest uns zusammen, du mußtest uns einander bestimmt haben! Bist du nicht die Weisheit? Kannst du Empfindungen geben, und nicht erfüllen? Gefühle gießen in's Herz und nicht lohnen? Handeln ohne Plan? Nein, zweklose Weisheit ist ein Unding, und sagen, daß die Gottheit so handeln kann, Lästrung! — — Aber, schweig, sophistisches Herz, deine Philosophie ist Liebe. Und doch — wie hätt' ich ihm widerstehen können? widerstehen können dem Aug' voll Liebe, mit dem er mich an sich zog. Seh' ich ihn nicht noch immer, wie er da stand, den trunknen Blik auf mich geheftet, tiefseufzend, jeder Athemzug Liebe? Sein Herz mir entgegenklopfend? Und nicht muthig genug, mir zu bekennen? Ich konnte das nicht sehn, in seine Arme eilt' ich, drükt' ihn an meinen Busen, weint' an seinen Augen — hing an

an seinen Lippen. — mit Thränen, mit Küssen ward unsre Liebe versiegelt! Voll seiner Liebe, voll seiner Zärtlichkeit schwur ich ihm — ach! was ich nicht halten kann, nicht darf. So unglüklich durch die Liebe — die so seelig macht — empor hebt das Herz zum Himmelgefühl — so unglüklich durch sie! Kränze wand sie mir, Kränze von jungen Rosen — wo sind sie? verwelkt! ach! ich seh sie schon bleichen, seh sie hinsinken — sterben, und kein Sonnenstrahl vermag sie aufzurichten! — Armer Sievers — Unglükliches Weib! Trennen werden wir uns — mir ahndet's!

Bedienter.

Ein Fremder, gnädge Frau —

Lina von Waller.

Ich kann mich unmöglich sprechen lassen, ich bin gar nicht aufgelegt. Mir ist nicht wohl.

Fünfter Auftritt.

Waldek (ohne abzuwarten, tritt herein.)

Bedienter (ab.)

Verzeihung, gnädge Frau! Ohne zu erwarten, ob ich gelegen komme, oder nicht, tret' ich herein. Nur Einen Augenblik, dann flieg' ich wieder fort. Machen Sie kein sauer Gesicht. Ich mußte herein, und wenn Drachen Ihren Eingang bewahrt hätten. Sie nur einmal sehn, sonst will ich nichts. Eine armseelige, kleine Wonne, die Sie mir leicht gönnen werden! Geh' gleich wieder.

Lina von Waller.

Waldek, Sie? Wo kommen Sie her?

Waldek.

Von Dreßden. Da hör' ich, Sie sind hier, und komme, Sie noch einmal zu sehn. Ja liebes Weib, will nur noch einmal sehn Dein liebes Auge, mich vollrauschen in seiner Schönheit, und dann wie ein Trunkner wieder forttaumeln. Hab' doch mal wieder in

Gottes lieben Himmel gekukt, und kann sanft und seelig im Herrn entschlafen.

Lina von Waller.

Immer noch die alte Leyer Herr Graf?

Waldek.

Ja und werd' sie leyern, bis mir die Welt über'n Kopf zusammenfällt. Des Teufels will ich werden gnädge Frau, wenn mich nicht Ihr liebes Bild die ganze drei Jahr her — als Sie mich mit einer langen Nase heimschikten — wie mein böses Gewissen nachgallopirt ist. Tausend Weiber gesehn, und unter all den tausenden keine Lina von Waller. — Alles Pagoden. Was kümmern einen solche Geschöpfe? — aber Sie, Sie — ich wollte mich dreimal durch's Feuer jagen lassen, und Hopsasa! schreien, wenn ich fertig wäre, könnt' ich Ihnen nur eine Glükseeligkeit damit erkaufen.

Lina von Waller.

Immer noch Original Herr Graf? —

Waldek.

Bey Gott! — spotten Sie meiner nicht, schöne Wittwe! — seit der Zeit, daß ich Sie allein ließ mit dem Kerl, der Ihrer nicht werth war: ich hab' kein Weibsbild mehr sehen können. Soll mich der Teufel holen! wenn mir all das Volk gegen sie nicht vorkömmt wie alter Lampenschimmer gegen Gottes lieben Sonnenschein. Mögen sie mein Fell auf eine Trommel spannen, und auf mich pauken, wenn's nicht wahr ist. Und nun da ihr Tyrann todt ist, da ich glüklich seyn könnte, wieder nichts; abermals eine Ohrfeige von Madam Fortuna; ich möcht mich wider die Wand rennen.

Lina von Waller.

Wunderlicher Mensch, Sie machen mich zu lachen.

Waldek.

Tod und Teufel! da sieh' ich nun lauter Glut und Feuer, und Sie können mir den Eisblik geben? Rasend möcht' ich werden,

Teufel

Teufel von einem Weibe, englischer Teufel! o du glüklicher Sievers.

Lina von Waller.

Wie, Sie kennen Sievers? wissen? —

Waldek.

Alles haarklein. Alles hat er mir erzählt. Sobald ich vom Pferd' war, besucht' ich ihn; sind Schulkamraden. Und sehn Sie Madam, weil's der Kerl ist, der Sie weggeschnappt hat: so mag's hingehn! denn sonst müßten Sie mein werden, und wenn der Weg zu ihrem Herzen durch ein halb Schokk Teufel ginge.

Lina von Waller.

O Waldek, wie das kam, daß mein Herz wieder Liebe empfand? Ich begreife das nicht. Konnt' ich jemals hoffen, wieder zu lieben, da ich so hart geprüft worden war? Und doch so bald ich ihn sah — o Waldek, jeder Mensch hat seinen Engel der Liebe, wie seinen Schuzgeist! — Nie hatt' ich den Mann

gesehn, nie von ihm gehört. Allein, ohne Mann flog' ich hieher, mein Schicksal in den Armen meiner Schwester zu beweinen. Gleich den ersten Abend hört' ich von Sievers reden. Man sprach von seinem Geist, von seinem Herzen; beides seye gleich vortreflich. Mich nahm das schon für ihn ein; als an einem Abend meine Schwester mir ein Gedicht von ihm vorlas: Gebet um Liebe. O Waldek, was das für eine Sprache war! was für ein inniger Herzensausguß! Schon oft hatt' ich die Liebe singen hören — aber so hatte sie noch kein Dichter gesungen! Nichts von dem gewöhnlichen poetschen Wörterkram, wahre Fülle des Herzens. So wie sie's las, fühlt' ich mein Gesicht glühen, all meine Nerven zittern; fühlte meinen Busen schwellen; fühlte sich den Gedanken in meiner Seele hervordrängen: wenn du ihn doch kenntest! Ich lernt' ihn kennen — Wahrlich Harmonie der Seele, Sympathie des Herzens ist kein Tand! Die ganze Welt ist Harmonie, alle Wesen sind Sympathie!

So wie ich den ersten Blik auf ihn warf, flog ihm meine Seele zu. Ich sah ihn erröthen sah seine Augen Liebe zittern; er nahte sich mir, drükte meine Hand ganz leise. Ich fühlte meine Fingerspizzen feucht von seinen Thränen. Kurz, wir wallten einander entgegen, unsre Liebe begann, unsre Seelen banden sich immer fester. Was das für Stunden waren, die wir lebten! Alles Hauch der Liebe um uns, jeder Pulsschlag Entzükken! Wie sind wir hingehüpft durch's Leben in goldner Phantasie! O, wenn er mir so in melankolschen Stunden die Thränen vom Aug' küßt; mich umfaßt, und mein Busen gewalt'ger klopft; ich in seinen Armen vor Liebe und Entzükken zittre; die Welt um mich schwindet, Himmel in mein Herz sinkt; Natur und Liebe mein ganzer Gedanke ist, Liebe und Entzükken meine ganze Empfindung — Waldek, Waldek, die Liebe ist göttliches Ursprungs, ihr Urquell ist Gottheit, schaffende Gottheit, und ihre Werke sind Seeligkeit ohne Namen —

Waldek.

Waldek.

Zauberin! (küßt sie.) O vergieb, es ist zu viel, Dich zu verlieren. Wenn er's nicht wäre — wenn er Dich nicht verdiente — das Genik bräch' ich ihm, wagt er's, Anspruch auf Dich zu machen. Wenn der Teufel Deine Gestalt einmal annimmt, hat er Lust mich zur Sünde zu verleiten — so bin ich verloren, auf ewig verloren, bin sein auf ewig. Aber ich muß fort — Adieu Du Engel! (küßt sie wieder.)

Sechster Auftritt.

Sievers. (zärtlich auf Lina zueilend.)

O meine — (wird gewahr, daß Waldek sie küßt, eifersüchtig zurükkfahrend.) Ha!

Waldek.

Sieh da, Sievers! Abschiedsvisite, liebes Herz, ganz von ungefähr! Adjeu schöne Wittwe! (küßt ihr die Hand.) Adjeu Sievers!

Sievers.

O bleib! Geniren Sie Sich nicht, Madam, ich bitte. Küssen Sie, Herr Graf. Ich bin ein großer Freund von so was, besonders vom Zusehn. (zu Lina.) Alte genaue Bekanntschaft, wie ich merke. Sie haben ein recht brav Herz, Madam, recht gütig und recht weit. Küssen Sie Sich. Ich will mich unterdessen in den Stuhl werfen, und vor lange Weile so lange an meinen Nägeln kauen, bis Sie fertig sind.

Waldek.

Junge, sey kein Narr! Beleid'ge mich nicht, beleid'ge sie nicht.

Lina von Waller.

(Zärtlich und schmeichelnd.) Sievers — Sievers! Mir keinen Gruß? Ihrer Lina keinen Blik?

Sievers.

Ihrer Lina? meiner Lina? Sie, Sie wären mein? Madam, Sie haben mich zum Narren!

Narren! Hier sind dreijährige Ansprüche, ich mag ihm nicht im Wege stehn. Spielen Sie nur fort — Thut mir leid, daß ich gestört habe.

Lina von Waller.

Sievers, Sie, Sie können mich so beleidigen?

Sievers.

Behüte! das will ich gar nicht! das divertirt mich, macht mir ungemein viel Vergnügen. Sie glauben nicht, was das für ein Kurzweil ist, betrogen zu werden — besonders von seinen besten Freunden. Ha, ha, ha. Wahrhaftig, Spizbüberei macht nie besser ihr Glük, als wenn sie den Mantel der Freundschaft umhängt. Ha, ha, ha — Was ist das? Thränen? — Pfuy! Nun so rükken Sie doch näher zusammen, zärtliches Paar! So, so! So können sich ja die Lippen besser erreichen. Nun, sizzen Sie doch nicht, wie ein Oelgözze, Herr Graf, und Sie, Madam, nicht wie eine gypserne Gerechtigkeit.

Küssen Sie Sich doch — Kehren Sie Sich an meine kindische Thränen nicht.

Lina von Waller.

(ihn bey der Hand nehmend.) Ja wohl kindisch!

Sievers.

Meinen Sie, Madam? — Ja das ist so mein Fehler — Lassen Sie mich los — Was wollen Sie mit dem Händedruk sagen? Ich bin ja nicht der Graf. Oder wär' er mir zugedacht gewesen? Möchten Sie uns gern beide zusammen an Ihren Wagen spannen? Es scheint, Ihr Herz hat Raum genug. Aber, Madam, sehn Sie: Ein getheiltes Herz ist wie ein Haus, in dem man zur Miethe wohnt. Eh' man sich's versieht, kann man herausgeworfen, und es einem andern eingeräumt werden. Ich für mein Theil hab's immer mit einem eignem Heerde gehalten, wo ich Herr bin, und mich niemand herauswerfen kann. Madam verstehn sich doch auf Allegorien?

Lina von Waller.

Sie beleidigen mich — halten Sie ein! oder Sie sehn mich nie wieder.

Sievers.

Drohen? Böse wollen Sie werden? Madam? Worüber denn? Hab' ja nichts gesagt, als was wahr ist! Wahrhaftig Sie zittern, Ihre Bakken glühen, wer's nicht wüßte, sollte meinen, Sie hätten Recht überlei. Aber ich weiß, Madam, ich weiß: Bosheit ist immer verwegen.

Waldek.

Wenn Du hören wolltest. Dein Verdacht hat Grund — aber Scheingrund. Hör' doch nur.

Sievers.

Ich will nicht. Genug, daß ich sehe, klar, deutlich sehe.

Waldek.

Wir sprechen uns wieder — wenn Du kälter bist. Vorjezt das zur Nachricht: Sievers, ich bin kein schlechter Kerl.

(ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige, außer Waldek.

Sievers. (Waldek nachrufend.)

O ich zweifle auch nicht — und sprechen können wir uns gleich. Bin kalt genug. Wahrhaftig mich friert — Was ein Weib nicht alles macht: Hizze und Frost! Das herrlichste Wetterglas von der Welt!

Lina von Waller.

Sind Sie noch nicht vernünftig?

Sievers.

O Madam — ich war's nie mehr, und dank's Ihnen! Ihr Weiber versteht Euch vortreflich darauf, uns wechselsweise zum Weisen und zum Narren zu machen! Und damit

ich aus dem erstern nicht wieder zum leztern werde — Madam! Ihr Diener. (will fort.)

Lina von Waller.

Bleiben Sie, bleiben Sie!

Sievers, (auffahrend.)

Was wollen Sie denn?

Lina von Waller, (mit einem zärtlichen Blik.)

Sievers — Sievers, mir das?

Sievers.

Weg mit dem Blik, weg mit dem Sirenenton — Weib, richte mich nicht vollends zu Grunde.

Lina von Waller.

So gehn Sie — o kein Mann weiß, was Liebe ist! Ihr deklamirt sie — aber Ihr fühlt sie nicht. Gehn Sie, gehn Sie.

Sievers.

Zu Befehl. Gleich. Adjeu schöne Prinzeßinn. Soll ich den irrenden Ritter senden?

 Wie

Wie Sie befehlen — Adjeu, meine Schöne! Ha, ha, ha.

(ab.)

Achter Auftritt.

Lina von Waller, (Sievers nachrufend.)

Sievers — Sievers, ein Wort! Nichts — da schwindelt er hin. Hält mich für eine Verworfne, für eine Elende, die seiner Achtung nicht werth ist! Und lieb' ihn so — hange so heiß an ihm. Gäbe eine ganze Welt für seine Liebe, für sein Herz! Und er kennt mich! Diese Augen, dieser Mund haben ihm so oft den Schwur der Liebe betheuert. Und doch! O was ist Tugend, was ist Reinheit der Seele, wenn der geringste Schein ihren Glanz verdunkelt! Und wenn ich ihm nun erst entdekke, ihm sage: wir dürfen uns nicht lieben! Gott! welch ein Auftritt! Da sinkt er — stürzt hin — bleich von Verzweiflung — aufgeschwollen seine Augen — umfaßt wütend meine Kniee — stößt mich von sich — flucht

mir — flucht dem Tage, wo er mich zuerst sahe — Entsezzen! Und doch — ich muß! meine Ruhe, mein Gewissen, mein Herz fordern's. Ich muß mich retten, muß ihn retten! (ihre Arme gen Himmel breitend.) Schöpfer der Kräfte, Stärke, Stärke — daß ich nicht sinke. (ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sievers Zimmer.

Sievers. (in einer starren Betäubung.)

Ha! daß ich aufwachen mußte, aufwachen aus dem betrügrischen Traum in den mich Liebe und Freundschaft einwiegten. Waldek, Waldek in ihren Armen, auf ihren Lippen zitternd! Schändlich! So betrogen zu werden, so hintergangen? Und daß ich mich noch erinnern kann — was ich

ihr war! so seelig! ruhte an ihrem Busen, hing an ihrem Halse — wie ihre Thränen heiß von Liebe auf meine Bakken herabflossen! Wie ich sie mit meinen Küssen verschlang! Und Gott! das all ist schwunden. O des entsezlichen Gefühls! alle Wonne der Liebe geschmekt haben, und auf einmal vergessen werden, verstoßen, weggeworfen, wie faul Obst. Da steh' ich nun einsam und verlassen, nicht mehr von ihrer liebenden Hand gepflegt; hin alle Freuden der Liebe! nichts mehr übrig, als das todte, dumpfe Gefühl: daß ich einst glüklich war; war, war, nicht mehr bin! Lina! Lina! — Weib! (auf und niedergehend, und sich vor die Stirn schlagend.) Teufel in Weibsgestalt! Ruhe, Leben, Glükseeligkeit hast du hingemordet — Gieb mir's wieder — Gieb mir's wieder!

Zweiter Auftritt.

Waldek kömmt.

Waldek.

Ich bin noch nicht fort Sievers.

Sievers (mit einer bittern Lache.)

Ha ha ha! Glaub's wohl! die schöne Wittwe — die wiedergefund'ne Geliebte, von so was macht man sich so leicht nicht los. Ganz natürlich.

Waldek.

Brauser! darum komm' ich eben! Saß, straf mich Gott! schon zu Pferde, wollt fort, wie ich bald an's Thor war, begegnete mir Dein Johann. Grüß' Deinen Herrn, sagt' ich, „Dank' schöne, ob ich schon von einer Dame auszurichten habe, hier in dem Hause.„ Ist's die Frau von Waller? „Ganz recht gnädg'er Herr„. Nun sieh, die Verführung war groß — Dicht am Thor ihr Haus — ich mußt' vorbei, wenn ich hinaus wollte. Und vorbei und nicht zu ihr hinauf, das ging nun nicht mehr. Ich also ab vom Pferde, es vor der Thüre angebunden, und wips! war ich bey ihr. Sie erschrak, schien gar nicht mit meinem Besuch zufrieden, ließ sich jedes Wort aus dem Munde haspeln, bis der Diskurs auf Dich kam.

Auf einmal fing sie Feuer, ward lauter Leben, und da in der Entzükkung fiel ich ihr um den Hals. Du kamst darzu und nahmst's schief. Kann Dir's nicht verdenken — mich würde so was auch wurmen. Hätt's nicht thun sollen — aber wer dacht auch — —

Sievers.

Daß ich dazu kommen würde — freilich konnten Sie das nicht wissen, Herr Graf, so wenig als ich Ew. Gnaden zu finden glaubte! Was für ein armseeliger Narr ich war — träumte, daß sie mich liebe, daß sie in mir lebe, daß ihre Seele mit mir eins seye! und weiß Gott, was ich alles gefaselt habe! Aber mein Traum ist aus — ich wache — sehe was Weiberliebe ist: eine Seifenblase, die eben so bald wieder zerpuft, als sie schöne und liebliche Farben spielte.

Waldek.

O Du Immerobenaus!

Sievers.

Nu was stehst Du hier — Willst Du nicht zur schönen Wittwe? Lauf, sie wird auf Dich warten. Lauf! Um mich brauchst Du Dich nicht zu kümmern! Lauf Du nur, ich will Dich nicht aufhalten. Was geht das Weib mich an? Kriech mit ihr zusammen, leg Dich meinthalben zu Bett mit ihr, mir gilt das gleich. Ich will Euch ein Brautlied singen, einlullen Euch in wollüst'gen Schlaf. Laut drüber lachen, und Bravo! schreien. Ist wohl eher zu einer Spizbüberei Bravo! geschrieen worden.

Waldek.

Kerl, Du schwindelst, so wahr Gott lebt, Du schwindelst! erniedrigst, beleidigst das treffliche Weib.

Sievers.

Kein Wort mehr von ihr. Einst vermischten sich Schlangen und Ottern, und ihre Geburt war das Weib.

Waldek.

Aber Junge Du bist ein Narr, sprichst in Wahnsinn; hast die Augen zugeschlossen, und willst doch behaupten: Du siehst! Wenn Dich die Fieberhizze verlassen hat, wenn das sprudelnde Feuer verraucht ist: dann wirst Du wohl sehn, daß aufgebrachte Leidenschaft immer zuviel sieht, Riesen zu sehn meynt, wo Mühlen sind, wie Donkischott.

Sievers.

Also hältst Du mich platt für einen Narren? Kann seyn, daß ich's bin. O wer das zu seyn Lust hat, der hange nur an einem Weib, da geht er die grade Heerstraße zum Tollhause.

Waldek. (ärgerlich.)

Nun so geh zum Teufel! ich seh Du willst nicht klug werden! (will ab. Lina's Bedienter mit einem Briefe, der Graf nimmt ihn, und giebt ihn an Sievers.) Da an Dich, lies, und werde klug.

Sievers.

An mich? Wird verschrieben seyn — wird Ihnen seyn sollen, Herr Graf, oder ist er

wirk-

wirklich an mich? (zum Bedienten.) Nun sag Deiner Donna, sie möcht ihn allein lesen. (Da zieht das Porträt hervor.) Gieb ihr auch das. (Der Bediente besieht's und ist unentschlossen, was er beginnen soll.) Was kukst Du? (nimmt ihm's Porträt aus der Hand.) Tritt näher Bursche, sag', ist das Deine gnädge Frau.

Bedienter.

Wie sie leibt und lebt!

Sievers.

Ist das ihr Auge? ihr Mund?

Bedienter.

Als wenn sie's selbst wäre!

Sievers.

Schurke! Du lügst. Dies Auge strahlt Unschuld, und Deine Frau ist eine — o ich mag's nicht sagen, was sie ist! Siehst Du, dieser Blik voll Liebe war sonst mein, diese Lippen zitterten sonst nur auf meinem Munde. Und jezt — Teufel in Engelsgestalt! (wirft das Porträt zum Fenster hinaus.) Da lieg. Sag das Deiner Donna wieder. Hörst Du Bursche?

Schau

Schau hinaus, zertrümmert ist's, zertrümmert auch hier und da. (auf Kopf und Herz zeigend.) — Sag' ihr das wieder. (geht auf und nieder.) Schändlich, schändlich betrogen — von allen Seiten betrogen. Ha, Freundschaft und Liebe, was für glattzüngige Dirnen Ihr seyd! Lauter Lächeln, lauter Umarmung reicht Ihr Euren Becher mit Rosen bekränzt, und mit Taranteln gift gefüllt! (nach einer Weile zu Waldek und dem Bedienten) Steht Ihr noch hier? Fort! Fort! Ihr gehört zu ihrem Komplott! (die Hände verzweifelnd ringend.) O Gott! Gott! Ich trag' das nicht, umsonst all meine Thränen — verschwendet alle Kräfte meines Geistes, zerrüttet Herz und Hirn. (in Thränen ausbrechend.) Wer giebt mir das nun wieder? —

Waldek.

Bey allen Heiligen! Sievers, Du fichst mit Schatten. Reiß nur einmal die Augen recht auf, und nimm die Eifersuchtsbrille von der Nase. (zum Bedienten.) Gieb Deinen

Brief

Brief her, und komm mit mir. Da, (wirft den Brief Sievers zu.) lies, und werde zum Teufel einmal klug, bist lange genug ein Hase gewesen.

(mit dem Bedienten ab.)

Dritter Auftritt.

Sievers.

Freylich war ich's lange genug! Ein gewalt'ger, ein abscheulicher Hase, konnt' mich so lange überreden: sie liebe mich! Ha ha ha! Ich muß drüber lachen — Aber die Hasenschaft hat ein Ende. (erblikt den zurükgebliebenen Brief.) Und du bist noch da? und ich sollt' dich lesen? Nimmermehr! Was kann sie sagen, ist sie nicht entlarvt in aller ihrer Abscheulichkeit? (Pause.) Ja, ich will ihn lesen — will ihr antworten, will ihr ein Schwert in die Seele bohren, doppelt tausend schneidig. (liest, während des Lesens) O du bist unschuldig — Herrliche, du bist rein! (schlägt den Brief zusammen.) Vergebung. Nein, das ist nicht Verstellung — O vergieb — ich will Dir's abbitten,

abbitten mit tausend Thränen. Ich komme, Heilige, ich komme. (will ab, Waldek ihm entgegen.)

Vierter Auftritt.

Waldek (zu Sievers.)

Kann nicht fort, muß, hol mich der Teufel! auf'm halben Wege wieder umkehren, kann Wien nicht verlassen, so lang ich in Deinen Augen ein Spizbube bin. Bitt' Dich um Himmelswillen Sievers, sey klug! Mit Leib und Seele will ich zum Teufel fahren, wenn ich an dem Weibe nur ein Stükchen Prätension habe. Daß Du nicht sehn willst! Sey kein Hase, reiß Deine Augen nur recht auf. Sieh, ich lauf sechs und dreißigmal Gassen, wenn das Weib nicht noch heut mit Dir zusammenkriecht, fängst Du's nur recht an.

Sievers.

Sie ist unschuldig, Du bist unschuldig, bin überzeugt. Vergib mir Waldek. Ich

hab'

hab' den Engel beleidigt, hab' Dich beleidigt. Willst Du mir's zu gute halten?

Waldek.

Das versteht sich! Narrheiten verzeih' ich gern, und am ersten verliebte Narrheiten. Denn die sind das Element der Liebe. Ein Verliebter ohne seine Portion Thorheit ist in meinen Augen ein kläglicher Sünder. Lieb' und Narrheit sind eben so unzertrennliche Gefährten wie Genie und Narrheit. Nu bist Du wieder klug, und mir ist's noch einmal so leicht um's Herz. Mach, daß Du zu ihr kömmst, ich sez' mich auf meinen Schimmel, und Marsch zum Thor hinaus. Adieu!

Sievers.

Bester, herzlicher Junge — ich bin so voll, so voll —

Waldek.

Na heul mir nur nicht, sonst wird mir's wieder eng. Laß mich — denn länger hier,

 geht

geht mir das Ding nur im Kopf herum. So ein Weib! und das mir vorm Maule weggefischt. Adieu nu Heirath und Liebe! Will ein Einsiedler werden, von Zwiebeln und Kartoffeln leben. Möcht' mich gern todtschießen, aber was frommt's? Daß mich der Teufel zu schmausen krigt, das ist auch wieder nichts. Also in einen Berg gekrochen, Kräuter geschmaust, und Wasser getrunken, bis Freund Hayn kömmt. Adieu! Grüß Deine Donna.

Sievers.

Tausend Lebewohl! und ewig Dein Freund!

(beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Lina's Zimmer.

Lina von Waller.

Wie ich umherschwanke, nirgends Ruhe finde, nirgends Rast. Die Seele banger Ahndungen voll! Verworfen, seinem Hohngelächter Preis gegeben. Nicht einmal

mei-

meinen Brief lesen wollen, mein Bild zu zertrümmern — mich zu eine Buhlerinn herabzuwürdigen, mich, die keinen andern Wunsch hat als ihn — kein ander Glük kennt als seine Liebe — ob ich schon nicht darf — So sind die Männer, die ewigen Tyrannen unsers Herzens — gleich schnell zum Haß wie zur Liebe — und in diesem stärker als in jenem. (Pause) Aber nein — so ist Sievers nicht — er liebt mich nur zu sehr. Mir ahndet's: er wird wiederkehren, wird sehen, daß er sich mit Träumen quälte! Und wenn er nun kömmt, und ich ihm vergebe, und mit der Vergebung ihm zugleich den Dolch in's Herz drükke, ihm sage: Sievers, wir müßen uns trennen! O Gott, daß ich das tragen kann, tragen muß! daß der, der uns schuf, nur für Leiden das Herz stählte! Daß die Freude des Lebens nur ein Fremdling ist, der uns im Vorübergehn besucht und mit einem flüchtgen Kuß wieder entschwindet; warum mußt' ich ihn kennen lernen, warum ihn lieben! War meines

Leidens noch nicht genug? (sieht Sievers kommen) Er kömmt, er ist's! fasse dich mein Herz! Ruhig! ruhig!

Sechster Auftritt.

Sievers.

(eilt auf Lina zu und sinkt zu ihren Füßen)

Lina kannst Du verzeihen? Engel kannst Du dem Reuenden vergeben? Da bin ich wieder, wein' wieder Lieb und Enzükken in Deinen Armen. O vergieb, vergieb — (Lina beugt sich voll Liebe zu ihm herab.) Du willst? Du willst? (steht auf und schließt sie in seine Arme, Lina küßt ihm.) Ja mir sagt's Dein thränendes Auge, sagt's Dein glühender Kuß. (Mit Schwärmerei) Bin ich denn glüklich? Glühen Deine Lippen wirklich auf meinen? Zittern, lodern sie auf meinen Augen? umschließen mich Deine Arme? Ruht Dein Herz an meinem klopfenden Busen? Ja, ja, kein Traum, kein Schatten! Ich habe sie abgetrunken von Deinen Lippen die ganze Wonne der Liebe; abgetrunken in ihrer ganzen Fülle. Göttliche

habe Dich wieder, sterbe in Deinen Armen vor Entzükken.

Lina von Waller.

Schwärmer! und konntest mich so quälen? — Doch ich vergeb Dir — Aber lieber Sievers lassen Sie ab von diesem überspannten Ton — Wen'ger der Schwärmer, wen'ger der glühende Liebhaber; mehr der zärtliche Freund!— Sie machen mich, machen sich unglüklich!

Sievers.

Unglüklich, unglüklich durch meine Liebe? —

Lina von Waller.

Laß mich reden Lieber, reden wie ein Freund zu dem Freunde: Sievers vergiß der Liebe — vergiß der Zärtlichkeit, die wir uns schwuren. Du reibst Dich auf, untergräbst Dein Glük, bringst Dich um Ruhm, Ehre, Leben; um alles. Die Liebe ist nicht für so überspannte Herzen, wie das Deinige: statt Himmel um Dich zu schaffen, macht sie Dein Unglück. Glük-

liche Liebe gebiert nur jenes sanfte, ruhige Feuer, jenes stille Sehnen des Herzen das an zärtliche, theilnehmende Freundschaft gränzt. Ueberspannte, tobende, ausbrausende Liebe stirbt mitten in der Wonne des Genusses — Dauert nicht, kann nicht dauern. — Zürne nicht Lieber — höre mich ruhig an. Denke nur nach, was Du geworden bist, seitdem Du mich liebst; was Du sonst warst. Der vollblühende Mann mit dem aufstrebenden, schaffenden Geist, mit der mächtgen, thätgen Kraft, mit der großen Anlage: Menschen zu unterrichten, sie zu rühren, zu bessern, weiser zu machen, nüzlich zu werden vielen Tausenden! Mit dem belebendem Geist, Werke für die Ewigkeit hervorzurufen — und nun, was bist Du jezt? Todt für die Welt, todt für die Menschen; mit all dem Geist, mit all den Kräften der menschlichen Gesellschaft unnüz — und das alles durch mich, durch meine Liebe — O Sievers was für Vorwürfe mach' ich mir!

Sievers.

Als ob ich ein andres Leben brauchte, als für Dich. Ich mag sonst Niemanden nüzlich seyn, als Dir. Du bist meine Welt, Du meine menschliche Gesellschaft.

Lina von Waller.

Aber zu welchem Zwek Sievers? Sievers ich kann Sie nicht glüklich machen, ich kann nicht. Auf mich hat keiner mehr Anspruch, darf keiner mehr Anspruch machen. Bester Sievers mit all meiner Liebe kann ich die Wünsche Ihres Herzens nicht befried'gen. Sie ein junger Mann voll blühender Ansprüche, noch ganz in dem ersten, glühenden, jugendlichen Feuer der Liebe. Das jüngste, reizendste Mädchen muß Sie, wird Sie glüklich machen. Sie verdienen's. Aber lieber Sievers, ich kann Ihnen das nicht geben, was Sie fodern können. Mein Blut fließt sanfter, langsamer — ich kann Liebe empfinden, schwärmen in der Liebe — aber ich kann nicht mit dem aufwallenden Feuer, nicht mit dem

glühenden, poetschen (vergeben Sie mir) Enthusiasmus lieben. Und das fodern Sie doch. Sie werden — wenn Sie mich nun besizzen — das nicht finden, was Sie fodern. Sie werden an meiner Liebe zweifeln — heimlichnagender Gram wird Ihr Leben vergiften, Sie dem Grabe zu welken machen, und dann bin ich unglüklich, Sie unglüklich. Nein Sievers ich kann nicht die Ihre seyn — unsre Jahre —

Sievers.

Können ein paar Jahre Liebe mindern? Nein Weib. Du mußt mein werden. Zu sehr lieb' ich Dich. Ich kann mein Herz nie wieder so weggeben, fand noch keine so für mich geschaffen, als Du; kann keine wieder so finden. Ich muß Dich besizzen, Du mußt mein werden: Du hast's geschworen — Gott und Natur sind Zeuge! — hast's geschworen, daß Du's seyn wolltest.

Lina von Waller.

Daß ich das that, daß ich dadurch Deine Ruhe, Deine ganze künftige Glükseeligkeit

untergrub, wie manche Thräne hat mich das schon gekostet. Wie oft hab ich in Stillen geseufzt über Dein und mein Schiksal! O mein Herz war schon längst frey, eh' ich Dich kannte — aber so bald ich Dich sah — fühlt' ich von neuen, liebte zum erstenmal wieder. Oft, wenn Du in süßen Träumen um mich schwebtest, ich Dich mein nannte, Priesterseegen über mich sprechen hörte, und mich dann der verführerische Traum verließ, und ich einsam da lag: dann rang ich meine Hände, benezte mit meinen Thränen mein einsames Lager. O Sievers, wüßtest Du es ganz mein Schiksal, Du würdest über mich weinen. Entsezlich wird es mir seyn: Dir zu entsagen; Dich zu sehen in den Arm einer andern — aber ich muß! Ich, soll nie glüklich werden in der Liebe — schon mein Mann — —

Sievers.

Nun er ist dahin — So laß ihn, und nimm mich dafür an. Theuerstes, herrlichstes Weib, hier lieg' ich zu Deinen Füßen.

 Komm,

Komm, komm zum Altar. Ich will Dich zum Pater Franz führen, der soll uns vereinigen. Und dann folg' ich Dir — wohin Du willst — in den kleinsten Winkel der Erde, finde da in Deinen Armen den Himmel. Lebe ganz Dir, ganz unsrer Zärtlichkeit! Hand in Hand geschlungen wollen wir dann durch das Leben gehn. Da wird Lieb und Entzükken einen ew'gen Frühling um uns weben — Zärtlichkeit und Eintracht reine harmlose Wonne um uns schaffen. Und wenn ja ein Wölkchen zieht — o Dein Kuß wird jeden Nebel zerstreuen — Lieb und Unschuld werden uns jeden Mangel des Lebens erleichtern. Selbst der Tod wird zum Hinüberschlummer werden in die Gefilde des Friedens. Wie schön werd' ich da sterben, geliebt, gepflegt von Deiner liebenden Hand. Du wirst mir den Todesschweiß von der Stirn wischen, in Deinen Armen, in Deinen Küssen wird meine Seele dahin fliehen — Du weinst? O diese theure, herrliche Thränen, laß sie mich auf-

fangen,

fangen, wegküssen von Deinen Wangen. Sey mein, werde mein Weib. (Lina sinkt ihm ohnmächtig in die Arme.) Was ist Dir, meine Liebe? Engel meines Lebens! was ist Dir? Warum werden Deine Augen so trüb' — Warum zitterst Du so in meinen Armen? Lina, Lina, was ist Dir?

Lina von Waller.

Schone mich, Sievers, schon mich mit diesem Zaubergemälde — ich darf nicht — laß mich, schließ mich nicht mehr in Deine liebenden Arme — Zärtlicher, Glühender, laß mich — laß mich weinen über mein Schiksal! verbirg mir Deine Thränen, blik mich nicht mehr an mit diesem liebevollen Aug' — schone mich — ich kann nicht Dein werden — mein Mann.

Sievers.

Vergiß ihn — er ist ja hin — todt!

Lina von Waller.

Nicht todt — nicht todt! hat mich nur verlassen! lebt noch!

Sievers (zusammenfahrend.)

Herr Jesu!

Lina von Waller.

Armer Verlaßner! vergieb, vergieb, daß ich Dir so lange verheelte. Ich wollte meine, seine Schande verbergen.

Sievers (noch immer in Betäubung.)

Lebt noch — lebt noch! Gott im Himmel! lebt noch!

Lina von Waller.

Sievers, ermanne Dich, sieh meinen Jammer, meine Thränen.

Sievers.

Zu viel, zu viel für mein Herz. Weg abscheuliche Mörderinn meiner Ruhe, meiner Glükseeligkeit! Warum mir Hofnung gemacht? Warum mich hineingezogen in dieß Elend? Warum so oft an meinem Hals in heißen Thränen der Liebe zerflossen. Warum mir so oft Liebe geschworen, wenn Du nicht durftest? warum das Weib? rede, warum?

warum? Da lieg' ich nun und jammre, krümme mich wie ein Wurm. O vollende Dein Werk — tödte mich!

Lina von Waller.

Schone mich Sievers, schilt nicht mich; fluche der Liebe! Ach! sie riß mich unwiderstehlich hin. Ich konnt' nicht widerstehen — Und noch jezt — noch jezt, da ich Dir entsage — noch jezt lieb' ich Dich — werde Dich immer lieben.

Sievers (mit lebhafter Wärme.)

Ha! Weib! sprichst Du Wahrheit? so soll uns nichts trennen! Wer will uns scheiden? Er? Der Dich verließ, Preis gab dem Elend, dem Mangel? Er? Der nicht Dein Mann ist, ob er schon noch lebt? Wie kann er das? Was für Rechte hat er noch? Und wer vermag sonst uns zu trennen? Die Gesezze unsrer Kirche? Bey allen Heiligen! das können sie nicht! Was sind Gesezze der Kirche, gegen Gesezze der Liebe? Jene sind

Menschen-

Menschenerfindung, diese von Gottes Finger in's Buch der Natur geschrieben! Wer vermag die auszulöschen? Welch geschafnes Wesen kann das? (mit steigendem Affekt.) Nein, Du bist mein. Zwar heult der Sturm, und der Donner braust, aber fester soll sich meine Seele an Deine hangen. Weib, wir sind eins, unsre Seelen sind eins; wer will uns von einander reißen? Ein Messer will ich dem in den Leib stoßen, der Dich mir entreißen will — Du bist mein, ganz allein mein! Und käm' ein Engel vom Himmel, hübe seine Hand auf zum Eid, und sagte: Lina gehört einem andern — ich wollt' ihm in's Gesicht schreien: Du leugst! Sie ist mein! Sturm und Wetter können eine Welt vernichten, aber nicht Liebe! Liebe überlebt Sturm und Wetter, überlebt eine Welt, dauert die Ewigkeit aus.

Lina von Waller.

Laß mich — um Gottes willen, laß mich. Ich bedarf Ruhe — Erholung.

Nur

Nur einen Augenblik laß mich. Sievers — mein Sievers, der lezte, lezte Kuß! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Sievers.

Der lezte? — Nein — nein meine Liebe. Wir werden uns nicht trennen. Diese Arme müssen, sollen Dich umschließen. Und wenn der Himmel sich dagegen empörte — ich will Dich erringen, Lina — oder im Kampf erliegen. Auch wirst du dich nicht dagegen empören — Wesen der Wesen, du wirst nicht. Du gabst mir, gabst ihr das Herz voll Liebe! Du kannst nicht zusammenführen, und wieder trennen, kannst nicht mit einer Hand Seeligkeit und herzfressendes Weh über uns ausgießen. Ich muß sie haben, muß sie besizzen. Ich hab' einen Geist, eine Seele, Vater der Geister, Du schufst sie — schufst sie unsterblich — aber ich fluche der Unsterblichkeit, hasse Deinen Himmel, kann ich sie, kann ich ihn

nicht theilen mit ihr! Ihre Liebe, Gott und Schöpfer! oder Vernichtung!

Achter Auftritt.

Lina von Waller (tritt herein.)

O des namenlosen Weh's — Sievers — Sievers — mein Mann, er ist da, ist hier, schreibt mir, bereut, bittet Vergebung — will wieder zu mir! Gott — er wird kommen, wir werden uns trennen müssen!

Sievers (in düstrer Verzweiflung.)

Nun dann — er mag kommen — hinsinken in Deine Arme — Er mag! Du vollendest Dein Werk! Weib, Weib, was hast Du aus mir gemacht? Starre Dein Auge hin in Finsterniß, es log mir Liebe, Liebe, die es nicht halten konnte! Erwache Dein Gewissen furchtbar, und quäle Dich auf einsamen Lager! laß Dich nirgends Ruhe, nirgends Rast finden! Verflucht sey die Stunde, in der ich Dich zum erstenmale sahe! Verflucht die Stelle, auf der Du mir zierst Liebe schwurst!

schwurst! Ein Bösewicht schände Dich darauf, und dann stirb mitten in der Sünde! Fluch über Dich, über Deinen Mann, über mich, über die ganze Welt Fluch!

Lina von Waller.

Jesus Marie!

Sievers (in Phantasie.)

Da kömmt er — reißt Dich aus meinen Armen, feyert das Fest der Liebe mit Dir, hängt an Deinem Munde, ruht an Deinem Busen. Freudenmusik tönt, Flöten erschallen. Schweig — schweig Jubel! Todtenmusik schwirrt — ruft's ihr mit Eulengeheul zu Mörder — Sivers Mörder, heult ihr Fluch in die Ohren — schreit Rache über sie, Rächer.

Lina von Waller.

Sievers — Sievers — Gott, wie er die Augen rollt! Martre mich nicht Sievers — vergieb mir — vergieb ihm.

Sievers.

Ha ich versteh, gieb mir den Brief. (liest ihn.) Ja, ja ich will. Sollst ihn haben — will ihn Dir zuführen, und dann erblassen, hinsinken — sollst mir mein Todtenlied dazu singen — Sollst ihn haben — sollst! (ab.)

Neunter Auftritt.

Lina von Waller.

Da steh ich nun wie angedonnert! niedergeschmettert meine Kräfte, zerrissen mein Herz! Er ist wieder da, fordert das Herz zurük, das er verwarf, das nun nicht mehr sein ist. O daß ich sterben könnte, all' den Jammer ausstoßen im lezten Röcheln — und so enden! Gott, wenn er nun kömmt, und mir den rükkehrenden Treulosen wiederbringt — in meine Arme führt, uns zusammen giebt, und ich ihn dann so hinstürzen sehe, voll wilder Verzweiflung — wie er hier hinstürzte, wühlend in seinem Haar, wüthend die Zähne knirschen — und sein schreklicher

Fluch,

Fluch, den er über mich aussprach, erfüllt wird; mein Gewissen erwacht — mich quält in einsamer Mitternacht — er bleich da steht an meinem Bette, mit dem holen eingefallnen Auge — winselt an meinem Lager, jammert in meine Ohren, seine kalten Hände über mich strekt, mir drohet — und ich ihm nicht entfliehen kann — immer ihn sehe, immer ihn höre! Himmel und Erde! Ich seh' ihn schon — hör' ihn schon — seh' seine drohenden Blikke — hör' sein Rachgeschrei — er folgt mir — er folgt mir — Wehe!

(ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Nacht. Straße.

Sievers.

(im Ueberrok, das Haar wild um den Kopf fliegend, und in allen seinen Bewegungen Spuren seines in Unordnung gerathnen Verstandes und Herzens verrathend.)

Sievers Bedienter.

Sievers.

Das ist eine schneidende Kälte diese Nacht. Hu, hu!

Bedienter.

Ja wohl gnäd'ger Herr, mich friert, daß mir die Zähne klappern. Ich dächte, wir gingen nach Hause, und ließen unsre Visite bis Morgen.

Sievers.

Bist Du närrisch Kerl? Ich muß zu dem Fremden. Er wird auf mich warten. Ich hab' ihm in meinem Briefe diese Stunde be=

 stimmt.

stimmt. Und siehst Du wohl, daß es schon Morgen ist; der Tag graut.

Bedienter.

Ich merk's an der Luft, die immer schneidender wird, und am Hahnengeschrei.

Sievers.

Hast Du nicht auch Eulen schreien hören? Für eine Nacht wie diese, wär's just recht.

Bedienter.

Wie wir dem Dohm vorbeigingen, hab' ich ein Paar um den Kirchthurm flattern hören, und es ist mir kalt über'n Leib gelaufen.

Sievers.

Bravo! recht, wie ich's wünsche. Eine herrliche Nacht Bursche! Aber zu dem Fremden. Hier muß das Haus seyn. Da sind die drei Fenster, und der Altan vorn' heraus. Licht ist auch noch auf dem Zimmer. Ich will hinauf.

Bedienter.

Um's Himmelswillen nicht gnäd'ger Herr, da würden Sie was tröstliches zu sehn krigen.

Sievers.

Was denn?

Bedienter.

Eine ausgehungerte Familie, die oft in drei Tagen kein Brosämchen Brod zu sehn bekömmt. Ein verarmter Mediciner, der keine Praxis hat, und mit seiner Frau und einem Paar Kinder in der äußersten Dürftigkeit lebt. Er hat sich, sagen die Leute, nun auf die Apothekerey gelegt, macht und verkauft Universalmedicin. Da sezzen ihn denn die alten Weiber noch zuweilen in Nahrung.

Sievers, (vor sich in einem düstern Tone.)

Universalmedicin? Da wird er auch Gift haben — Ha willkommen!

Bedienter.

Oeffentlich darf er sein Gewerbe nicht einmal treiben. Die Apotheker könnten ihm sonst auf die Finger klopfen, weil er in ihre Nahrung greift. Ich hab' ihn erst gestern auf'em Felde wie ein Gespenst herumschleichen sehn. Vermuthlich hat er ein paar

Kar=

Kartoffeln und Morrüben aus dem Akker gerauft, um seiner Familie zu essen zu geben. Er soll ein geschikter Mann seyn. Närrsch! daß er seine Bibliothek nicht verkaufen will, aus der er so manchen schönen Thaler lösen könnte. Aber nein, da liegt er den ganzen Tag über die Bücher. Poßierlich! dem Munde kann er nichts bieten, desto mehr giebt er der lieben Seele ihr Futter.

Sievers.

Arm, ausgehungert? — Es mag schreklich seyn! Des Elends ist viel in dem Leben; das beste ist, daß man's los werden kann. Guter Doktor Dir ist geholfen, und mir soll's auch werden. Ich muß zu ihm hinauf. (zum Bedienten.) Geh Du nur. Ich will den Fremden schon allein finden. In dieser Gegend muß er wohnen.

Bedienter.

Ja, gnäd'ger Herr, die Ekke herum, in dem rothen Hause. Aber es ist jezt Schlafenszeit, was wollen Se den armen Mann in

seiner Ruhe stören? Doch der Hunger wird ihn wohl schwerlich schlafen lassen.

Sievers.

Ich muß ihn sprechen. Er muß herunter. Denn ganz mag ich den Jammer nicht ansehen. Ich will ihn herausklopfen. Medicin verkauft er, sagst Du? Gut. Sie sollen Schlaftränke haben die Aerzte, sagen sie. Er soll mir auch einen geben, einen, der mir Ruhe giebt, auf immer Ruhe, die sonst nirgends ist, als unten, tief unten im Kühlen, dumpfe, schaurige! Geh Du nur.

Bedienter.

Aber Sie sehn so wild aus gnäd'ger Herr, so zerstört? — Ich bin so bange für Sie.

Sievers.

Bist ein Narr — geh — bring mich nicht auf.

(Bedienter mit Achselzukken ab.)

Zweiter Auftritt.

Sievers.

Nun hab' ich's — nun hab' ich's! Ich danke Dir Gott und Schöpfer, der Du schlägst, niederbeugst die Seele, aber auch Lindrung giebst, Mittel, Rettung! Dank Dir, ich hab's. Er soll sie haben — ich will sie ihm zuführen. Ha, ha, ha. Es geht lustig in der Welt zu, muß einem andern geben, was ich selbst gern hätte. Ha, ha, ha. Sehr närrisch, sehr lächerlich! (Pause.) Also zuführen will ich ihn ihr. Seh' ihn in ihren Armen, von ihr geliebkost; das Aug' voll Lieb' ihm, das sonst mein war? (auffahrend, wie in Raserei.) Wer? Wer? ich? sie, sie, sein? Nimmermehr! Ich sollt das sehn, sehn seine Liebe? das sollt' ich? nein! nein! ich will sterben — er soll sie haben, und dann — dann Ruhe, ewige Ruhe! Wart', ehrlicher Doktor — Du darbst — ich will Dir helfen — Du giebst mir, ich Dir. Holla, holla! (pocht an die Thür.)

Der Arzt. (oben am Fenster.)

Wer pocht, wer lärmt zur nachtschlafenden Zeit vor der Thüre.

Sievers.

Herunter, Alter! Mach' auf — Ich habe für Dich — sollst mir Medicin geben! Herunter! O wenn Du hättest, Alter, wenn Du hättest, was ich will — ich wollte Dir auch geben, was Du willst. Zwar giebst Du mir nur wenig, und ich will Dir viel geben. Was ich habe, soll Dein seyn, und doch, alter Knabe, wirst Du mir mehr geben, als ich Dir geben kann — (Der Arzt tritt heraus.) Er ist's — laß sehen, Alter, ob Du hast.

Dritter Auftritt.

Der Arzt. Sievers.

Sievers.

Tritt näher, guter Mann — Du bist arm, wie ich höre, gehst betteln mit Deiner Kunst — ich habe Lust, Dir zu helfen.

Der Arzt.

O wenn Sie das wollten, guter Herr — schon seit drey Tagen hat meine Familie keinen Bissen gegessen. Die Kleinen wimmern um mich, und mein Weib sinkt hin in's Elend.

Sievers.

Nun gut — ich rette Dich — So gar elend bist Du, Alter? Ich begreif das nicht — Des Krankwerdens wird kein Ende, und doch hast Du nichts zu thun, nichts zu leben? Wie geht das zu?

Der Arzt.

Das macht die Lebensart unsres Zeitalters. Der Menschen werden täglich wen'ger — Die Zahl der Gesunden ist klein — man sieht nichts als Gerippe herumschleichen — und doch gewinnt unsre Kunst dabei nicht.

Sievers.

Wie das?

Der Arzt.

Weil das Uebel bei ihnen im Kopf und im Herzen sizt. Ausschweifende Leidenschaften, über-

überspannte Empfindungen, Originalgeist, zu heft'ge Befassung mit einem Gegenstand, unthät'ger Enthusiasmus, brausendes Blut, Lieblingsbegierden, denen man den Zügel schießen läßt, düstre Melankolie, die aus dem unthät'gen, dichterschen, schwärmerschen Leben entspringt, der man hernach zu sehr nachhängt, das sind die Krankheiten unsers Zeitalters, von dem unsre wiz'gen Köpfe die Quelle sind, die morden die Menschen hin, stürzen sie in's Grab — und unsre Kunst darbt, weil wir kein Mittel darwider haben.

Sievers.

Wirklich, Alter? Komm her, faß mich in's Gesicht — sieh mich an — für was für einen Patienten hältst Du mich? —

Der Arzt.

Dies blasse Gesicht, dieses starre, hole Auge, diese gräslichzitternden Wimpern, dies Hüpfen des Bluts durch Deine Adern, alles Symptomen der Modekrankheit, Wertherfieber. Herr, Ihre Krankheit sizt im

Kopf,

Kopf, wütet im Geist. Ich hab' keine Arzney dafür.

Sievers.

Doch, lieber Alter! hast Du keinen Trank, der in tiefen Schlaf senkt, einhüllt die Seele in dunkle todte Vergessenheit ihres Weh's, ihres Seyns, keinen Trank, der schwarze, dikke Finsterniß göße auf mein Auge, das nun längst ausgeweint hat seine Freuden, seine Wonne — und hinstarrt in's kalte, fühllose — Kurz, hast Du kein Gift?

Der Arzt.

Mein Herr —

Sievers.

Rede, hast Du?

Der Arzt.

Ich habe — aber nimmermehr werd' ich.

Sievers.

Du hast's — da nimm, was ich bei mir habe — Es werden hundert Dukaten seyn — nimm diese Tabbatiere, diese Uhr — nimm,

und

und gib mir nur ein Theeköpfchen voll — gib mir, lieber Alter.

Der Arzt.

Um Gotteswillen, mein Herr!

Sievers.

Du willst nicht? Willst Du Deine Familie verschmachten lassen? Sie haben in drei Tagen keinen Bissen Brod gesehn, sagtest Du das nicht? Da hast Du Brod — Willst Du's ausschlagen, und Deine Familie verderben lassen? — Sieh! wie sie wimmern — sieh die unschuldigen Würmchen, wie sie ihre kleinen Händchen nach Brod ausstrekken, das Du ihnen geben könntest, und nicht willst. Bist ein Rabenvater, kannst Deine Kinder verschmachten sehn!

Der Arzt.

Gott! Mein Herr, wozu wollen Sie mich verleiten? Bedenken Sie, überlegen Sie.

Sievers.

Ueberlegen? Weiber überlegen, Männer handeln.

Der

Der Arzt.

Aber Ihr Leben —

Sievers.

Das brauch' ich nicht weiter.

Der Arzt.

Und mein Gewissen —

Sievers.

Zeig' ihm den Beutel mit Gold und stopf' ihm das Maul.

Der Arzt. (der alles nimmt.)

O mein Herr, Sie geben mir das Leben, und ich soll Ihnen den Tod dafür geben?

Sievers.

Nicht doch, Alter — nicht doch — Du gibst mir das wahre Leben, Du gibst mir Ruhe. Geh. (stößt ihn zur Thüre herein.)

Vierter Auftritt.

Sievers.

Nun ist alles gut — Schlafen werd' ich den kalten, eisernen Schlaf des Todes, ruhen

ohne Wechsel — ohne Störung, stolz und sicher! Vergessen, daß ich war! Aufhören! (Pause.) Werd' ich das? werd' ich's? Also ein Nichts — so auf einmal ein Nichts! das ist schreklich! Vergehen — vergehen! es ist grausend. Und wenn ich nun nicht vergehe — Was dann? was nach dem kalten, todten Schlummer? Ewigkeit — Ein furchtbarer Richter! Kann ich? Wenn sie mich nun umschwebt die fürchterliche Nacht des Todes? Wenn sie mich nun umrauschen die Fittige der Ewigkeit? Er mich umtönt der Ruf des Richters, mir in die Ohren donnert: Selbstmörder! und sich mein Haar in die Höhe sträubt, und des Rächers Rache mich bey den Spizzen ergreift, mich hinabschleudert; und ich vergebens nach Gnade rufe! Grausend!— Und so bleib' ich? Seh' ihn in den Armen eines Weibes, das mein ist, mein seyn könnte — wenn er nicht wäre? O könnt' ich das Herz herausreißen aus seinem Behältniß, wegnehmen aus diesem gewölbten Rund das quälende Gedächtnis, das Be-

wußt-

wußtseyn, was ich ehemals war! Vater der Geister, Du gabst mir meinen Verstand — Nimm mir ihn wieder!

Fünfter Auftritt.

Der Arzt, Sievers.

Der Arzt.

O mein Herr, wenn ich Sie abbringen könnte von Ihrem entsezlichen Entschlusse. Ich kann unmöglich. Ich bin arm und elend, aber ich will lieber im Elend verschmachten, als alles dies nehmen, wenn es der Preis für Ihr Leben seyn soll. Ich kann nicht, vergeben Sie mir, mein Herr. Nehmen Sie wieder. Ueberlassen Sie mich lieber dem Hunger. Schonen Sie meine Ruhe, mein Gewissen.

Sievers.

Laß es gut seyn, Alter. Behalt' Dein Gift. Hier trag' ich ein wirksamers (auf den Busen zeigend.) als alles, was Du mir geben kannst: Gram und Verzweiflung! Behalte, behalte alles, was ich Dir gegeben habe — Rette Deine Familie vom Tode, rette Dich selbst.

Der Arzt (ihm zu Füssen.)

O mein Wohlthäter — meine Thränen — mein Dank.

Sievers.

Schweig. Weinen kann ich nicht mit Dir — mein Hirn ist ausgetroknet — ich kann keinen Tropfen herauspressen. Alles ist dumpf, todt — Geh Du nur und sey glüklich, wenn anders dies Leben Glük hat. Adjeu. Und wenn wir uns einmal in einer andern Welt wiedersehn, da ist Glük nicht theuer, Liebe nicht im Drang; da darbst Du nicht mehr, und ich fodre kein Gift. Nicht Alter nicht? Adjeu!

(beide ab.)

Sechster Auftritt.

Zimmer im Gasthof.

Karl von Waller.

Er kommt nicht, und die bestimmte Stunde ist schon lang vorbey. Ach, daß ich ihn erst gesprochen hätte, erst gehört hätte, ob sie mir

mir vergeben, mich wieder annehmen will! Gutes theures Weib, wie könnt' ich Dich verlassen? Aber ich komme wieder, reuig und warm — o vergieb mir! Lange bin ich herumgeschweift — glaubte Dich immer ersezt zu finden! Aber nirgends fand er Dich, nirgends eine Dir ähnlich. Du warst, bist immer die einzige. O wenn Du mich wieder annimmst, wenn Du mir vergiebst: ewig soll dann Lieb' und Dankbarkeit mich an Dir fesseln. — Wenn er nur erst käme, er, der mich zu ihr führen will — Wer er seyn mag! Ich bin so ungeduldig, so begierig. (Es wird gepocht.) Das wird er seyn! (geht und öfnet die Thür.)

Siebenter Auftritt.

Karl von Waller. Sievers tritt herein.

Sievers.

Da bin ich, Mann des Unglüks — Du bist es doch? Ja, ich seh's an Deiner Miene voll Erwartung, an Deinen rothgeweinten Augen, die voll Begierde hervorquellen, daß

Du's bist, daß Du Vergebung verdienst. Gieb mir Deine Hand, Mann. Sollst sie wieder haben, ich will Dich zu ihr bringen. Komm.

Karl von Waller.

So vergiebt sie mir — so wird sie mich wieder annehmen?

Sievers.

Sie wird. Und Du liebtest Dein Weib, hast sie immer geliebt?

Karl von Waller.

Immer, immer!

Sievers.

Und verließ'st sie? Sag mir, wie Du das konntest? Wie Du ein Weib lassen konntest, wie dies? Einen Engel könnt' sie bezaubern, könnt' einen Engel seines Himmels und seiner Seeligkeit vergessen machen. O was ist der Mensch, wenn er Seeligkeiten von sich stößt! Ich begreif' ihn nicht. So klein, wo er so

groß seyn könnte, so ohnmächtig bey aller seiner Kraft — immer nach Glük dürstend, und doch sein Verderben wählend. Widerspruch, dein Name ist Mensch! Sag mir, wie das möglich ist: so ein Weib haben und sie verlassen.

Karl von Waller.

Mir selber unbegreiflich. Die ersten Jahre unsrer Liebe waren so vollglüklich. Ich liebte sie über alles, sie war meine größte, meine höchste Freude. Ich ward Vater, sah die unschuldgen Zeugen unsrer Liebe um mich versammelt. Gott, wenn wir so zusammen saßen, wenn sie mich umarmte, und die trauten kleinen Geschöpfe auf unserm Schoos spielten, an dem Busen ihrer Mutter hingen, an meinen Händen herumhüpften, und jedes den Namen: Vater! Mutter! stammelte — und sie voll Zärtlichkeit und Liebe in meine Arme sank — unsre Glükseeligkeit mit jedem Morgen neu ward! Was für frohe Tage waren das!

Sievers.

Und das alles?

Karl von Waller.

Hörte auf, schwand! Menschen, die meine Freunde seyn wollten, rissen mich hin. Ich ergab mich dem Trunk, lärmenden Gesellschaften — sie und Leidenschaft zum Spiel machten mir die Freuden des ehlichen Lebens unschmakhaft. Ich floh mein Haus, blieb ganze Nächte weg. Mein Weib zerfloß in Thränen, der Gram nagte an ihrem Herzen — ihre zärtlichen Vorwürfe, statt mich zurükzubringen, machten mich noch hartnäkger. Ich konnte ihren Jammer nicht sehn, ihre Klagen machten mir Ekel. Ich verließ sie. Lange bin ich herumgeschwärmt, lange sucht' ich sie in den Armen andrer zu vergessen. Aber umsonst. Alle waren sie, was die Weiber meist sind: nur Sinn. Sympathie des Herzens, Zusammenklang der Seelen, das verstanden sie nicht. Alle ihre Liebe Nervenspiel, Sinnenschmaus. Ich

sehnte mich in Lina's Arme zurük, suchte sie lange, suchte sie an dem ehemalgen Ort unsers Aufenthalts, und fand sie nicht, hörte, daß unsre Kleinen gestorben, daß sie hieher zu ihrer Schwester geflohn, die nun auch todt ist. — Endlich find' ich sie hier, kehre zurük in ihre Arme.

Sievers.

Daß Du es nie wär'st! Deine Ankunft macht das Verderben eines unglüklichen Jünglings. Dein Weib gab sich hier, Deine Schande zu verbergen, für eine Wittwe aus. Der junge Mensch lernte sie kennen, liebte sie, hofte glüklich zu werden, und Du kömmst, und Verzweiflung ist sein Loos, ist mein Loos, denn ich, ich bin's.

Karl von Waller.

Gott, und sie?

Sievers.

Vermochte nicht der Sympathie zu wiederstehn, die sie hinriß. Sie kämpfte; vergebens.

bens. Sie sah mich — ihre Seele ging in Liebe auf — ein seelenvolles Ach! verkündigte all mein Glük. Unsre Lippen haben sich berührt, ich habe Feur aus ihren Augen getrunken — reines, nievergehendes Feur. Sie wäre mein geworden, diese Arme hätten sie als Geliebte, als Gattinn umschlossen.

Karl von Waller.

Werden sie umfassen — und ich werde zurükgestoßen werden, und hab's verdient. Meine Schuld, meine Thorheit.

Sievers.

Darf sie? Kennst Du die Gesezze unsrer Kirche nicht? Und könnte sie auch, sie würde doch den Reuevollen wieder annehmen, ihm vergeben, wieder sein seyn. Losreißen ihr Herz vom Liebling ihrer Seele, und es ihm bringen. Zwar blutend, aber doch sein. Sey ruhig, Du wirst ihr wieder, und ich will Dich seegnen, ob Du mich gleich un-

ausſprechlich elend machſt. Komm — daß ich Dich zu ihr führe.

Karl von Waller.

Große, herrliche Seele! — aber ich kann nicht reden.

Sievers.

Du verdienſt ſie! Was bedarf's der Rede! Empfindung plaudert nicht. Plauderey iſt nur der Schatten der Empfindung — aber Stummſeyn iſt das Licht des Gefühls. Komm, daß ich Dich zuſammengebe mit ihr — Komm! Ich will auch ſchon eine Braut finden — hab' ſchon eine gefunden — Sie breitet ihre kalten Arme ſchon nach mir aus — Ruhe — Ruhe im Grabe — Komm, was ſtarrſt Du mich ſo an? Das iſt kein Hochzeitsgeſicht — Führ' Dich zur Brautkammer, komm.

Karl von Waller.

Armer junger Mann — Du blikſt ſo fürchterlich! — Gott! welch Beben ergreift mich!

Sievers.

Das Beben der Freude — Komm doch, die Braut wartet.

(beide ab.)

Achter Auftritt.

Lina's Zimmer.

Lina von Waller, (vor'm Kruzifix kniend.)

Heiliger! Versöhner! Entsündiger! Ich habe gesündigt! Hebe mich wieder! Führ' die Pflichtvergeßne zurük! (steht auf und tritt langsam und stillnachdenkend vorwärts.) Sünde, Sünde war's? Wenn sie es war? Warum führtest Du mich hinein? Warum zogst Du mein Herz zu ihr? Hab' ich nicht gekämpft? Was kann der schwache Mensch sonst, als kämpfen, wenn ihn die Sünde lokt! Mußt Du nicht den Sieg geben? Warum gabst Du ihn nicht? Und kannst Du Empfindungen verdammen, die Du selbst gabst? Warum züchtigst Du mich nun so? Legst mir

mir Bürden auf, denen ich erliege? Der Mensch ist Mensch, und nicht Engel, wie kann er tragen, was die Schultern eines Gottes erfodert! Und bin ich nicht bereit, bring' ich Dir nicht mein Opfer, bring' es Dir blutend, und müssen das Deine Opfer? Versöhnt Dich nur allein Blut? — Gott! was that ich? Gnade — Gnade der Lästernden! Der Schmerz hat meine Sinnen aufgerieben. Vergieb. O nimm meine Seele — nimm sie, da sie noch rein ist, nimm sie zu Dir! zu Dir! (Sievers und Waller treten herein.) Ewiger Gott! sie sind's!

Lezter Auftritt.

Sievers, Karl von Waller.

Sievers (führt Karln in Lina's Armen.)

Da nimm ihn — ich versprach Dir's — seegn' Euch Gott! (umarmt Lina'n.) Sieh, mit diesem Kuß tilg' ich all das Vergangne weg tödte meine Liebe, die Hofnung, den

Wunsch: Dein zu seyn. Mit diesen Thränen wein' ich, wasch' ich ihn weg. Auch Du weinst gute zärtliche Seele! aber verbirg mir — sonst bricht mir das Herz! Oder laß es brechen, und mich so hinsterben in Deinen Armen, vergehn; so wegleiten von Deinem Engelmunde zu andern Engeln hinüber. (wischt sich mit den Haaren die Thränen aus.) So ist's gut! Noch einmal — nun, nun — nimm ihn — nimm ihn, er ist Dein!

Karl von Waller (in ihre Arme stürzend.)

Lina!

Lina von Waller (in seinen Armen.)

Karl!

Sievers, (der sie vereinigt.)

So! So! (zu Lina'n.) Nun hab' ich mein Versprechen gehalten? Hab' ich? Glük zu! Ihr Lieben, Glük zu! — Gönn's Euch, gönn's Euch von Herzen — Bin ja selbst so glüklich — Nicht wahr? Andre glüklich machen, ist ja auch Glük, sagt man.

Karl von Waller (Sievers umarmend.)

Dank' Dir — Du giebst mir viel. (zu Lina'n.) Dank' auch Dir, Theure, daß Du mich wieder annimmst, vergiebst dem Treulosen, dem Reuigen, dem Rükkehrenden? Wohl mir, daß ich Dich wieder habe, Weib meines Herzens, wiederschließe in meine Arme. Lange harrt' ich Dir entgegen, suchte Dich lange. Endlich hab' ich Dich, liege wieder zu Deinen Füßen. Drükke Deine liebe Hand wieder — Lina, Lina, Du bist wieder mein? —

Lina von Waller.

Dein!

Karl von Waller.

O der Freude, des Entzükkens, der unnennbaren Wonne, die in meinem Herzen klopft! Konnt' ich sie hoffen, diese Seeligkeit? O mir ist's wie einem Träumenden, den ein fürchterlich Nachtgesicht quälte; träumte, ihn umloderten Flammen; um-

zischten Schlangen, und da er aufwacht, sinkt er hin in den Schooß der Liebe, ruht am Herzen der Glükseeligkeit. Bestes Weib, ich habe Dich wieder, weine mich aus und zweifle — und staune — Du bist mein, Beste! Wilst wieder mein seyn?

Lina von Waller.

Will — will.

Karl von Waller.

Theure! — Sievers, wie glüklich bin ich! Aber Du stehst so fern? Hast mich hergeführt, und blikst so starr, so wild? Lieber, was ist Dir?

Sievers (in düstern Wahnsinn.)

Du bist glüklich! Bist Du nicht? Ich war's auch sonst — ward auch sonst geliebt. O sie war schön, die mich liebte, sehr schön! Und ihr Herz war ganz mein, Gott, Du weiß'st. Siehst Du, da (auf seine Augen zeigend.) da hat sie oft ihre Lippen

hinge-

hingedrükt — aber da waren sie nicht so dunkel — da hatt' ich meinen Verstand noch, der ist nun hin! (weint.) Ihr Mann ist wieder gekommen, der nimmt sie mir weg. Ha ha ha. Ich bin recht lustig, ich freu' mich recht, daß er da ist — Ich werde mit zur Hochzeit gehn — O ich habe mir ein schönes Kleid dazu machen lassen — Da will ich tanzen — Du sollst sehn, wie frölich ich seyn werde. Es geht ja alles nach Wunsch — lustig! frölich!

Karl von Waller.

Unglüklicher! Das that ich?

Lina von Waller.

Und ich! Sievers, hör' mich! Kennst Du meine Stimme nicht mehr?

Sievers.

Soll ich Dir den Brautkranz aufsezzen? Komm, komm! Was? kann ich das nicht? Welkt er in meinen Händen? Die schönen,

 grünen

grünen Myrthen, ich hatte sie selbst gepflükt. Aber sie sind bleich geworden, bleich wie Todtenfarbe! und Blutstropfen quillen aus ihm! Ha! sie sind mir auf die Hand geflossen! Siehst Du den garstigen Flek? Reib ihn weg! Umsonst, Du kannst ihn nicht wegwischen! (blikt fürchterlich um sich.) Wer bist Du? Ha! der Priester! Willst Du den Seegen über sie aussprechen? Wag' das nicht, Pfaffe, wag' das nicht. Den Bannstrahl sprich aus! Fluche, fluche! — Das Rollen der Hochzeitkutschen, es nähert! Die Hochzeitgäste kommen — wie sie strahlen! Die Braut am Altar, der Bräut'gam mit ihr — Was droh'st Du mir? Du bekömmst sie ja! Warum funkelt Dein Auge Verderben? Weh mir, er zukt den Dolch! stürzt auf mich zu? Dringt auf mich ein — will mich morden! Lina — Lina, schüz' mich — birg' mich in Deine liebenden Arme!

Lina von Waller.

Gott im Himmel — ich trag' das nicht — Engel des Todes vorüber!

Sievers.

Siehst Du, wie er mich bei'm Haar ergreift, wie er mich faßt! Mörder, Mörder — Ha, endlich hab' ich mich los gewunden — bin in einen einsamen Winkel entschlüpft! — — Nun hebt's an, das hochzeitliche Fest, da schweben sie hin im Tanz — Juchheisa! wie sie lachen — wie es umherschallt ihr Faunengelächter! Trallalla! Ist das nicht ein Jubel, ist das nicht eine Freude! Wie sie sich anlächeln, die Liebenden! sich umschlingen, hinfliegen zum Brautbett! Rache! Rache! sie ist mein. Gebt sie her, oder ich fall' Euch an, mit diesen Zähnen zerreiß' Euch, bade mich in Eurem Blute. Fürchtet den Löwen, er brüllt, dürstet nach Blut! Ha! Hab ich ich Euch, wühl' ich? Nag' ich? Herrlich! Herrlich! Das schäumt! Treflicher Schmauß,

Köstliches Gastmahl! (sinkt in starrer Betäubung zu Boden.)

Karl von Waller, (die Hände ringend.)

Lina, Lina, er ist hin — sein Geist, sein Verstand hin — auf ewig! —

Lina von Waller.

Sievers, mein Sievers hin, hin durch mich! O daß der Welten- und Menschenschöpfer uns ein Herz gab! Macht es nicht unser Unglük? —

(beugt sich verzweifelnd über Sievers hin.)

Berichtigungen.

S. 10. Z. 4. Donnerstrahl, lies Sonnenstrahl.

S. 15. Z. 11. Unterdrükken, lies Unterdukken.

— — Z. 14. Unterdrükken, lies gleichfalls Unterdukken.

X I.89

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schink, Johann Friedrich,

Lina von Waller Ein Trauerspiel in drei Aufzügen

Berlin 1778

P.o.germ. 1288 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119432-9
VD18 11679360